

Wildtiere in der Stadt



Wildnis mitten in der Stadt. Müssen wir Angst haben?

Rehe, Hasen, Eichhörnchen, Marder, Füchse, Wildschweine, das alles sind Wildtiere, die wir im Wald immer öfter sehen können. Dort freuen wir uns darüber. Inzwischen ist auch der Wolf immer öfter zu sehen und schon herrscht große Unsicherheit in der Bevölkerung. Zudem suchen alle diese Tiere immer mehr die Nähe zum Menschen. Dafür gibt es gute Gründe. Natürlich fehlt all diesen Tieren immer mehr Lebensraum, den der Mensch ihnen nimmt. Zum anderen ist die Stadt für diese Tiere ein echter ganzjähriger Supermarkt mit Selbstbedienung. Außerdem werden die Tiere in der Stadt nicht gejagt.

Ob Du nun Angst haben musst oder ob du dich über diese Entwicklung freuen darfst, entscheide selbst. Informiere Dich und dann entscheide bei jedem Tier, ob die Lösung bei aufkommenden Problemen im Zusammenleben immer gleich der Abschluss sein muss.



<https://tierschutz-wiesloch-walldorf.de>

Links oben iStock - horstgerlach; Bild von Jürgen auf Pixabay; rechts von oben iStock - Alexandr Baranov; shutterstock; iStock - Gabdulvacht Konurov; iStock - Dahrs; iStock - Andyworks

Rehe, Feldhase, Fuchs, Wildscheine, und nun auch der Wolf, sie alle suchen immer mehr unsere Nähe. Die wichtigste Ursache dafür ist, dass der ursprüngliche Lebensraum der Tiere immer kleiner geworden ist. Wo sich die Natur früher selbst überlassen blieb, haben sich die Menschen breit gemacht: Sie haben immer mehr Straßen und Fabriken gebaut und weitläufige Weideflächen und Felder angelegt. Die Wildtiere mussten sich diesem Wandel anpassen und zeigen eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an den Menschen. Sie stören sich nicht am Lärm und finden auf Brachflächen und in Gärten nahezu paradiesische Lebensräume. Vor allem Städte sind um einige Grad wärmer als ihr Umland. Viele Wildtiere finden hier gute Lebensbedingungen, so nutzen sie Gebäude als Ruheplätze, für die Aufzucht von ihren Jungen oder als Überwinterungsmöglichkeit.

Ein paar kurze Informationen zu drei Wildtieren, mit denen wir die unterschiedlichsten Ängste verbinden:

Der Fuchs

Wer einen Fuchs sieht, freut sich zunächst, zumindest, wenn er ihn im Wald vorbeihuschen sieht. Und sofort ist sie da, die Angst vor Krankheitsübertragung, den Fuchsbandwurm oder Tollwut. Diese Ängste können mit Informationen genommen werden, denn Deutschland gilt seit 2008 als Tollwut frei. Und auch die Ängste vor Infektionen mit dem Fuchsbandwurm sind extrem übertrieben. Denn 2020 wurden in deutschlandweit lediglich 53 bestätigte Fälle mit dieser Infektion gemeldet.

Der Fuchs ist ein regelrechter Nahrungsopportunist. Er fängt Kleintiere wie Mäuse, Tauben und Wildkaninchen und labt sich ebenso an Abfällen. Der Fuchs ist zwar oft allein auf Nahrungssuche, lebt aber in einem sozialen Familienverbund.

Alle seine Sinne arbeiten besonders gut. Gleichzeitig ist er ein sehr guter Kletterer, Schwimmer oder auch Sprinter.

Füchse können bis zu 15 Jahre alt werden.

Das Wildschwein

Auch Wildschweine haben die Erfahrung gemacht, dass sich in Mülltonnen, Gärten und Komposthaufen Essbares finden lässt. Sie sind Allesfresser und somit nicht wählerisch. Wir haben das Umland in ein Schweineparadies verwandelt. Wir bauen Mais an. Die Wildschweine lieben Mais. Kein Wunder also, dass sie unsere Nähe suchen. Eine natürliche Regulierung des Bestandes, zum Beispiel durch Krankheiten wie die Schweinegrippe, findet nicht statt. Denn aus Angst, dass infizierte Wildschweine ihre zahmen Artgenossen auf Bauernhöfen anstecken könnten, werden sie vorsorglich geimpft.

Wildschweine leben im Familienverband, der Rotte. Parks und Gärten sind ihre liebsten Orte, denn da haben sie auch jederzeit, wenn nötig einen Rückzugsmöglichkeit. Keiler können über einen Meter Schulterhöhe erreichen und 100 bis 150 Kilogramm wiegen, Bachen werden etwa halb so groß. Wildschweine sind sehr schlau und haben einen guten Geruchssinn. Sind Wildschweine zufrieden mit ihrem Nahrungsfund, sind sie standorttreu zum Leidwesen vieler Gärtner.

Wildschweine sind friedliebende Tiere. Trotzdem fürchtet der Mensch die Begegnung. Die Furcht ist verständlich, hört man gelegentlich von Angriffen. Man sollte dazu aber auch wissen: Nur wenn diese Tiere Gefahr spüren, sind sie wehrhaft. Während sie Jungtiere gebären und großziehen, sind sie besonders sensibel. Solltest Du mal eine solche Begegnung haben, gilt es, Ruhe zu

bewahren, zunächst stehen zu bleiben und dann langsam auf Abstand zu gehen. Bekommen die Tiere eine Rückzugsmöglichkeit, ist die Situation meistens schnell geschlichtet.

Hohe, stabile Gartenzäune, geschlossene Mülltonnen und Kompostanlagen – nur das kann helfen, dass die Wildschweine nicht die Stadt erobern.

Der Wolf

Einen Wolf zu sehen ist nicht alltäglich, denn er galt schon fast als ausgestorben. Trotzdem erschrecken die Menschen sofort, wenn sie von einem Wolf in Stadtnähe hören. Dabei steht der Mensch nicht auf dem Speiseplan eines Wolfes. Wölfe sind scheu und zeigen sich dem Menschen eher nicht. Ist er aber in ihrer Nähe, wird der Wolf ihn ganz sicher beobachten. Wenn der Mensch sich nicht auffällig verhält, auf offiziellen Wegen bleibt, dann ist er für den Wolf gut einzuschätzen und er sieht in ihm keine Gefahr.

Der Wolf hat ein ausgezeichnetes Gehör und auch die Augen bieten ihm einen weiten Blickwinkel und eine ausgezeichnete Nachtsichtigkeit. Auch der Geruchssinn hilft hervorragend auf der Nahrungssuche und ein kurzer und schneller Sprint ist für ihn locker drin. Eigentlich macht einen Großteil der Beute für den Wolf das Rehwild aus. Dabei macht er vor allem auf ältere und kranke Tiere Jagd. Er erfüllt also eine wichtige Rolle im Ökosystem, wird aber gleichzeitig zum direkten Konkurrenten des zweibeinigen Jägers. Sind Nutztiere wie Schafe oder Ziegen nicht ausreichend geschützt, kann es passieren, dass der Wolf auch hier Beute macht. Hier helfen Schutzzäune und Herdenschutztiere. Der Wolf ist in Deutschland zumeist durch die Zerschneidung seines Lebensraumes und den Verkehr gefährdet. Er gilt als eine streng geschützte Art und darf nicht bejagt werden.

Wusstest Du...?

- Städte glänzen förmlich mit Artenreichtum. 😊
- In den wenigsten Fällen wird präventiv agiert. Dazu gehört eine gute Aufklärung über Wildtiere im Siedlungsraum. Es gilt, rechtzeitig über Maßnahmen zur Konfliktminimierung aufzuklären.
- Dass sich Wildtiere im Siedlungsraum anders verhalten, als wir es von ihren Artgenossen im ländlichen Raum gewohnt sind. Sie sind nämlich die menschliche Nähe gewohnt. Sogar die sonst üblichen Reviergrenzen vermischen sich, da man nicht um Nahrung kämpfen muss.
- Dass bei vielen Wildtieren die Ängste vor Krankheitsübertragung oder vor Angriffen vorrangig sind. Erst durch mehr Informationen zu jeder Wildtierart sind diese Ängste zu relativieren oder sie verschwinden vollständig.
- Wildtiertollwut gilt in Deutschland seit 2008 als ausgerottet. Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts besteht hier aktuell keine Gefahr, sich durch ein Wildtier direkt oder indirekt mit Tollwut zu infizieren.

Verhalten, wenn Du einem Wildtier begegnest:

Wer Wildtiere in der Stadt sieht, kann sich freuen und sie beobachten. Ganz wichtig ist aber, die Tiere in Ruhe zu lassen.

Grundsätzlich gilt, dass Wildtiere nicht gefüttert werden sollten. Es empfiehlt sich, Mülltonnen zu verschließen. Katzenklappen sollten nachts verschlossen werden, da auch sie ein Zutrittstor sein können. Die Ställe ausreichend gesichert sind, damit Fuchs und Co. nicht eindringen können.

Wenn Du ein Wildschwein siehst, das sich an deinem Müll zu schaffen macht, dann solltest du nicht unbedingt hingehen und versuchen, das Tier zu streicheln.

Ganz nebenbei bemerkt:

In den Städten gibt es große Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten: Da finden viele Wildtiere die Wildnis, die sie auf dem Land in der Form nicht mehr haben, weil es da inzwischen Monokulturen mit großen Feldern gibt.

Wildtiere in Stadt und Dorf werden uns immer wieder überraschen – und zwar in beide Richtungen: Oft werden sie sich anpassungsfähiger zeigen und besser mit Menschen zurechtkommen, als wir es erwarten. In anderen Fällen wiederum werden sich Wildtierarten nicht mit der Nähe zu Menschen arrangieren können und verschwinden daher sukzessive aus dem städtischen Umfeld. Ob Wildtiere im Siedlungsraum von der Bevölkerung akzeptiert werden, hängt stark davon ab, wie und wo Mensch und Wildtier Kontakt haben. Der unsachgemäße Umgang mit Wildtieren wie Fütterung oder das Bedürfnis, Wildtiere zu berühren, sorgt ebenso für Konflikte wie eine übertriebene Risikowahrnehmung und daraus resultierende Ängste.

Was kannst Du tun?

- Fange doch einfach mal an und reflektiere ganz einfach bei dir selbst, ob du Fische als leSieh das Wildtieraufkommen in der Stadt erst einmal als Chance, uns wieder näher an die Natur heranzuführen.
- Betrachte die Wildtiere als Wildtiere. Füttere sie nicht, versuche sie nicht zu berühren und hinterfrage deine Ängste. Bewahre Dir eine gesunde Portion Neugierde und Du begegnest der Natur und ihren Tieren mit Respekt und Verantwortung.

Aktiver Tierschutz erreicht die Menschen:

Da der Lebensraum der Wildtiere immer kleiner wird, sind vielerorts auch folgenschwere Mensch-Tier-Konflikte zu beobachten.

Bei Wildtieren hängt viel davon ab, mit welcher Portion Angst das jeweilige Wildtier gespickt ist. Bisherige Bemühungen haben zu mehr Sensibilisierung bei dem Thema geführt. Der Mensch freut sich inzwischen über eine Artenvielfalt im eigenen Garten und im Wald. Er ist offener geworden für neue Argumente. Das weitere Ziel ist: Ängste nehmen – Neugierde erwecken.

Ein gutes Zusammenspiel von Tierschutz, Artenschutz und Naturschutz wäre hierbei wünschenswert.

Weitere Informationen:

<https://www.wildtierportal-bw.de>

<https://www.tierart.de>

<https://www.tessloff.com>